

Musikalische Reise in Geschichte des Blues

„Förderverein zum Erhalt der ehemaligen Pallottiner Kapelle“
organisierte Konzert mit der „Deep River Blues Band“



(v.l.) Eric Zeiler, Viola Koch, Tom Daniel, Tanja Zwielerlein, Hasso Leibau und Karl-Heinz Kienle. Fotos: BSB

Koblenz-Ehrenbreitstein. Veranstaltungen, die der Förderverein in Ehrenbreitstein (fepke) präsentiert, sind schon längst kein Geheimtipp mehr, wie das jetzt wieder ausverkaufte Benefiz-Konzert der „Deep River Blues Band“ bewies. Getreu dem Motto „In arte voluptas“ (In der Kunst liegt das Vergnügen) der „Schlaraffia“-Vereinigung, deren Koblenzer Verein in der Pallottiner Kapelle seinen Sitz hat, landete „fepke“ mit „Die Geschichte des Blues“ einmal wieder einen Volltreffer. Tom Daniel, der Projektleiter der in dieser großen Besetzung erstmals aufgetretenen Band, hatte für den Abend ein ganz besonderes Konzept ausgearbeitet. Mit Worten fasste er die Hauptaspekte des Blues in einem historischen Bogen zusammen und unterlegte die Ausführungen mit Bildern. Bei seiner Einführungsansprache lieferte der Vorsitzende des Fördervereins, Wolfram Heideilmayer, zunächst die Definition des Begriffes „Blues“. Weil jedoch das Sprechen über Musik nur in geringem Maße wiedergeben könne, was Menschen empfinden, wenn sie Musik hören, forderte er die Gäste auf, dem zuzuhören, was die Band in den folgenden dreißig Songs über die relativ einfach strukturierte und dennoch faszinierende Musik aussagen werde. Als Sänger und Gitarristen spielten Tom Daniel selbst und Viola Koch, die sowohl bei Soli als auch bei Liedern im Duett mit Tom überzeugte, faktisch die Hauptrolle. Das Helikon, eine Instrumenten-Variation der Tuba, spielte Dr. Karl-Heinz Kienle, den „Banjo Man“ gab Hasso Leibau, der auch die Tenorgitarre bedient, am Waschbrett sorgte Tanja Zwielerlein für den richtigen Blues-Rhythmus, den sie besonders bei „Police Dog Blues“ hör- und fühlbar machte. Doch was wäre Blues ohne Mund-

harmonika? Dieses Instrument beherrscht Eric Zeiler wahrhaft meisterlich und ist damit das Herz der Band. Tom Daniel musste vielfach mit seinem „Blues-Gewissen“ ringen, wie er ausführte, wenn er Stories und Anekdoten weglassen musste, damit das Konzert nicht zu lang wurde. Er erzählte von der Heimat des Blues und den Liedern, die dort entstanden. Mit dem Herzen und klarer Stimme sang er die Lieder, die die Sklaven einst bei ihrer Arbeit sangen, die in den Baumwollfeldern in Südamerika ihren Ursprung haben. Er verdeutlichte den Zusammenhang von Gospel und Blues und nannte die Blues-typischen Instrumente, die die Band sogleich bei anschaulichen Musikstücken zu Gehör brachte. Die Mundharmonika stellte Eric Zeiler bei „Big Boss Man“ von Jimmy Reed vor. Auf der Leinwand wurde dazu das Bild eines „Waterboy“ gezeigt, eines Jungen, der die Arbeiter mit Wasser versorgte. Um die Geschichte der Frauen im Blues zu veranschaulichen, wählte die Band einen Song von „Memphis Minnie“, der ersten Frau, die mit einer Blues-Aufnahme bekannt wurde. Viola Koch wurde dabei zu einer zweiten Ausführung der Königin des „Country“-Blues. Auch aus der Zeit, als Chicago zu der führenden „Blues“-Stadt wurde, gab die Band Hörproben. Mit dem Blues-Klassiker „Sweet Home Chicago“ von Robert Johnson, führte Tom Daniel dem Publikum das abenteuerliche Leben der Blues-Musiker vor Augen. Eric Zeiler konnte bei diesem Stück wieder einmal zeigen, wie kunstvoll und mit welcher Hingabe er seine Mundharmonika zu spielen versteht. Das Publikum war mittlerweile erfasst vom Blues-Feeling, einige hielt es nicht mehr ruhig auf ihren Stühlen. Sie wippten im Rhythmus mit

oder schlugen den Takt auf ihren Schenkeln zu der Musik, die ins Ohr und in die Beine ging. Die Resonator-Gitarre, die in einer ganz besonderen Art mit einem über den kleinen Finger gestülpten Flaschenhalsglas- oder Messingröhrchen als „Slide-Gitarre“ gespielt wird, demonstrierte Tom Daniel und erklärte in dem Zusammenhang den Begriff „Bottleneck“. Den eigenständigen Sound machte er mit einem Stück von Big Joe Williams hörbar. Der Bandleader erklärte auch die Taktschemen des Blues sowie die verwendeten Tonarten. Er referierte über Noten, die es eigentlich gar nicht gibt (Blue Notes) und über das Improvisieren, das im Blues geboren wurde und letztlich auch die Wurzel des Jazz sei. In die Geschichte des Musikstils gehört zudem ein sehr traditionelles Lied, das das Blues-Feeling typisiert und nach dem sich die Band benannt hat, der „Deep River Blues“. In Blues-Texten werden alltägliche Geschichten und Gefühle thematisiert, wobei nicht nur Melancholie, sondern genau so Heiterkeit und Fröhlichkeit zum Ausdruck gebracht werden. Die Band demonstrierte das beim „Hokum Hotshot Swing“, der vom Mandolinen-Spiel getragen wurde. Zum Weinen dagegen brachte sogar den „schlaraffischen“ Uhu das Musiker-Ensemble mit dem Stück „Nobody knows you“, eine Ballade von Jimmy Cox, die Bessie Smith bekannt gemacht hat. Vorgestellt wurde dem Publikum dann noch „das Baby des Blues, das man Rock 'n Roll nennt“, wie Tom Daniel den US-amerikanischen Bluesmusiker „Muddy Waters“ zitierte. Bei „That's alright, Mama“ ließ die Band es richtig rocken. Banjo, Tuba, Kazoo und Mundharmonika, Stücke über Talismane, Liebe, Highways, Frachtschiffe und Hochwasser – mit all dem nahm das Konzert der „Deep River Blues Band“ seinen Verlauf. Die musikalische Aufbereitung der Blues-Geschichte war ein Genuss, die viel mehr Interaktion durch das Publikum verdient hätte. Für den „harten Kern“ der anwesenden Blues-Fans gab es neben einer obligatorischen Zugabe gleich noch eine zweite. Nach diesem Konzert stellt sich die Frage, woran es liegt, dass diese Band keinen festen Stellenwert in der Koblenzer Kultur- und Musikszene hat, denn von solchem Hörgenuss kann man eigentlich nicht genug bekommen. Am 12. März um 19.30 Uhr präsentiert „fepke“ lyrisch-poetisches Kabarett unter dem Titel „Indianer tanzt“ mit Liedern und Texten von Resi Barzen.